

Sonabend, den 25. November 1972, 20.00 Uhr

Sonntag, den 26. November 1972, 20.00 Uhr

Festival des Kulturpalastes Dresden

4. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Günther Herbig

Solist: Jean Mouillère, Frankreich, Violine

Maurice Ravel
1875-1937

Ma Mère l'Oye (Meine Mutter, die Gans)

- Märchensuite für Orchester

Pavane de la Belle au bois dormant
(Dornröschens Pavane)

Petit Poucet (Der kleine Däumling)

L'aidemamanette, Impératrice des Pagodes
(Die Hässliche, Kaiserin der Pagoden)

La Belle et la Bête (Die Schöne und das Ungeheuer)

Le Jardin Féerique (Der Zaubergarten)

Joseph Haydn
1732-1809

Konzert für Violine und Streichorchester C-Dur

Allegro moderato

Adagio

Finale (Presto)

PAUSE

Jean Sibelius
1865-1957

Sinfonie Nr. 1 e-Moll op. 39

Andante ma non troppo - Allegro energico

Andante (ma non troppo lento)

Scherzo (Allegro)

Finale (quasi una Fantasia)



Nach Beendigung seiner musikalischen Ausbildung im Pariser Conservatoire, wo er 1900 das 1. Preis in der Violinklasse von Roland Obry erlangt, wendet sich JEAN MOUILLÈRE über seine schulische Tätigkeit hinaus auch intensiv der Kammermusik, indem er ein Violine-Klavier-Duo gründete. 1901 erhielt er den 1. Preis des Kammermusik-Wettbewerbes „Joseph César“, den Sonderpreis des Instrumentalistenvorbereitungswettbewerbes in München und den Solopreis der O. R. T. P. In der Folgezeit konzertierte er u. a. in Frankreich, in der Schweiz, in der BRD, in der VR Polen, in Schweden. 1903 gründete er ein Zweisamerset. Für seine Schülervorstellungen erhielt er 1910 den Prix de Genève. Im gleichen Jahr erlangte er auch als Dirigent erfolgreich herausgehobene Konzerte des Paul-Pain.

ZUR EINFÜHRUNG

MAURICE RAVEL, einer der prominentesten Vertreter französischer Musik um die Jahrhundertwende, begann zunächst in direkter Nachfolge Debussys. Später erst fand er zu einem eigenen Stil. „Ravel ist ein typischer französischer Musiker: auf dem gleichen Boden erwachsen wie Loungrin und Rameau, und wie der letztere verbirgt er meisterhaft die Kunst eben durch die Kunst selbst“, schreibt einmal H. Friedländer. Was ist es, das an Ravels Musik so fasziniert? Das Unbeschwertere, Groziöse, Charmante, Witzige, aber auch das klanglich Rauschhafte. Charakteristisch sind für sein Schaffen auch die Beziehungen zur spanischen Folklore, die sich am erregendsten wohl in dem berühmten „Bolero“ niederschlugen, aber auch in der „Rhapsodie espagnole“, in der einstimmigen Oper „Eine spanische Stunde“, in „L'Alborada del Granaïo“ zum Ausdruck kommen. In seinem Spätstil, das u. a. von Strawinsky und Schönberg nicht unbeflügelt war, wurde sein Stil – im Gegensatz zu Debussys – kräftiger, realistischer und erprobte wieder klarere Formen. Ravel, typischer Vertreter des Fin de Siècle, verkörperte die abklingende bürgerliche Musikkultur seines Landes wie in Deutschland etwa Richard Strauss oder in Spanien Manuel de Falla.

Die fünfstimmige Märchensuite „Ma Mère l'Oye“ (Meine Mutter, die Gans) ging herab aus Kinderstücken für Klavier zu vier Händen, die komponiert im Jahre 1908, von Komponisten erweitert und für ein Ballett orchestriert wurden. „Die Absicht, in diesen Stücken die Poesie der Kindheit wachzurufen, hat mich dazu geführt, meine Manier zu vereinfachen und meine Schreibweise durchsichtiger zu machen. Ich habe aus diesem Werk ein Ballett geschaffen, das vom Théâtre des Arts einstudiert wurde. Das Werk wurde in Volvins für meine jungen Freunde Minnie und Jean Godebski geschrieben“, heißt es in einer biographischen Skizze Ravels. Die Uraufführung am 21. Januar 1912 im Pariser Théâtre des Arts gestaltete sich zu einem ganz großen Erfolg. Die Choreographie führte Jane Hagedorn. Besonders Ravels anmutige und humorvolle Musik mit ihrem Vorzug der Melodie begeisterte allgemein. Fünf stimmungsvolle Märchenbilder werden in dem Stück gezeichnet, das der Ravel-Biograph Roland-Manuel „erlesen und köstlich gelungen“ nennt.

„Dies Werk, in dem man die Luft eines glücklichen Selbstvergessens, zarter Emotion und feinsinniger Poesie atmet, verdankt seinen Reiz und seinen Zauber dem Ton souveräner Einlöchheit, von dem es nicht einen Augenblick abgeht. Durch einen Vorzug, den er mit den größten Schaffenden teilt, hat Ravel in seinem rastlosen Bemühen, die technische Meisterschaft zu erlangen, nie jene Frische der Empfindung eingebüßt, die den Kinderjahren eigen ist und sich für gewöhnlich mit ihnen verliert. Er hat sich die Freiheit der Phantasie unberührt erhalten, jene naive Kraft, die beim Herangewachsen mit der Tyrannei der elementaren Instinkte weicht. Auf dem Punkt seines Lebens angelangt, da die Kräfte der Jugend sich durch Übung steigern, da Können und Wissen der Schaffensfreude die Waage halten, lüftet der Ravel von „Ma Mère l'Oye“ das Geheimnis seiner tiefen Natur und löst uns die Seele eines Kindes entdecken, das niemals das Zaubermagisch des Märchens verlassen hat, das keinen Unterschied zwischen Natur und Kunst macht und dem im Bereich der Materie alles denkbar und realisierbar erscheint, was im Bereich des Geistes unahbar vorgezeichnet ist.“

Joseph Haydns Instrumentalkonzerte nehmen in seinem Werkverzeichnis nur einen kleinen Raum ein. Obgleich der Komponist fast alle Instrumente (Violine, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Horn, Trompete und Klarinetten) berücksichtigt, galt sein Interesse in erster Linie nicht dieser Werkattung. Im instrumentalen Bereich konzentrierte er sich mehr auf die Komposition von Sinfonien, Serenaden und Divertimenti. Die vermutlich nach 1760 entstandenen vier Violinkonzerte, von denen allerdings eines verschollen zu sein scheint, sind